

Ruswil: Verband der Familien Stirnimann/Stirnemann

Werner Wandeler erzählte Rusmeler Geschichten

Letzten Samstagnachmittag unterhielt der Ruswiler Historiker die Verbandsmitglieder im Moritzli-Clublokal mit teils unbekanntem und überraschenden Episoden.

Josef Stirnimann-Maurer

Was gibt es besseres, als Geschichten zu hören, wenn jemand erzählt, der aus dem Vollen schöpft, seine wissenschaftlichen Quellen mit Sinn für Dramatik und Humor dem Publikum öffnet? Mit der Wahl des Referenten Werner Wandeler aus der Stirnimann-Stammgemeinde Ruswil hat der Familienverband einen Volltreffer gelandet – leider ist das Publikum zahlenmässig bescheiden. Während Präsident Moritz Stirnimann herzlich begrüsst, servieren fleissige Frauen und Kinder Kaffee und Kuchen.

Ruswils Rolle in der Schweizer Geschichte

«Es gab eine Zeit, wo der Satz «Du bist ein Rusmeler» fast ein Schimpfwort war, gleichbedeutend mit: «Du bist ein ewiggestriger Hinterwäldler», erzählt Werner Wandeler. Wann und warum? Vorangegangen waren die geschichtlich bedeutendsten Ruswiler Ereignisse überhaupt, nämlich die «Ruswiler Erklärung» von 1840 unter der Leitung des Bauernführers Josef Leu (mit fünf Unterzeichnern namens Stirnimann) sowie die Gründung des «Ruswiler Vereins» im Jahr 1842. Dieser ist die Vorgängerorganisation der Katholisch-Konservativen beziehungsweise Christlichdemokratischen Volkspartei, heute «Die Mitte» genannt – Gründungsmitglieder waren fünf weitere Stirnimänner. Das Luzerner Landvolk wehrte sich so gegen die liberale Regierung und die liberale Verfassung. Es zementierte in der revidierten Verfassung den Einfluss der katholischen Kirche auf die gesamte Politik inklusive Volksschule – «bis in die 1970-er Jahre war in Ruswil der Pfarrer

von Amtes wegen auch Schulpflegepräsident», erinnert sich Werner Wandeler. Die «Ruswiler Erklärung» initiierte daneben allerdings auch Fortschrittliches, etwa erste Elemente einer direkten Demokratie wie Volksinitiative und Volks-Veto (heute Referendum) oder den Föderalismus. Darauf folgte gemäss Werner Wandeler «ein imposanter Triumph der Katholisch-Konservativen Politik im Kanton und in der Schweiz», allerdings in einem vergifteten Klima: Josef Leu wurde 1845 ermordet, sein Nachfolger Constantin Siegwart machte sich für den Sonderbund der katholischen Kantone und schliesslich für den Sonderbundskrieg im Jahr 1847 stark. Dieser ging verloren, der Ruswiler Verein wurde verboten, «Rusmeler» hatten einen schlechten Ruf.

Der Pfarrer mit dem besten Lohn

Grundsätzlich war Ruswil damals, im Gegensatz zu heute, sehr bedeutend: Bevölkerungsmässig zweitgrösste Gemeinde des Kantons (bis etwa 1870), Amtshauptort, Gerichtsort, grösste Bauerngemeinde der Schweiz (bezogen auf Tierzahlen und landwirtschaftliches Einkommen bis heute!) und nicht zuletzt: ein religiöses Zentrum mit der «bestdotierten» Pfarrei, heisst: mit dem höchsten Pfarreslohn – «davon zeugt heute vor allem noch der grosse, schlossähnliche Pfarrhof aus dem 17. Jahrhundert, der in zeitgenössischen Abbildungen fast grösser wirkt als die damalige Kirche», sagt Werner Wandeler. Erst hundert Jahre später folgte der Bau der heutigen spätbarocken Prachtskirche.

Der Ruswiler Frauenaufstand

Mit sichtlicher Freude erzählt Werner Wandeler vom Ruswiler Frauenaufstand anno 1870. «Ruswiler und Grosswanger Frauen lancierten eine Petition zur sogenannten Geschlechterbeistandschaft.



Werner Wandeler erzählt beim Verband der Familien Stirnimann «Rusmeler Geschichten». Foto Josef Stirnimann-Maurer

Damals waren nämlich Frauen, auch solche mit Vermögen oder einem eigenen Geschäft, keine Rechtspersonen. In Rechtsgeschäften mussten sie sich vertreten lassen, meistens durch den Ehemann, einen Bruder oder den Vater. Bei der Revision des Vormundschaftswesens im Jahre 1870 schrieben Ruswiler und Grosswanger Frauen eine Petition an den Grossen Rat und forderten, man «werfe diesen alten Plunder über Bord. Wir glauben, es liegen genügende Beispiele vor, welche beurkunden, dass die Frauen nicht nur für sich, sondern sogar für Männer zu sorgen verstehen». Obwohl diese Frauen, weil ohne Stimmrecht, eigentlich auch keine Petition unterschreiben durften, kam der Grosse Rat ihrem Anliegen schliesslich entgegen.» Zu den Unterzeichnenden gehörten, wie der Referent festhält, «mindestens zwei Frauen Stirnimann und eine Frau Wandeler. Wer würde so etwas erwarten in

einer Gemeinde, deren Männer bis heute dem Frauenstimmrecht nie zugestimmt haben?»

Ruswiler Theatertexte in der British Library

Eine weit überregionale Rolle spielte Ruswil im 17. Jahrhundert als Zentrum der religiösen Theatertradition. Die meisten gespielten Stücke stammten von Jakob Frener (1605 bis 1681), der 1633 Kaplan in Ruswil wurde. «Er schrieb acht Dramen, die er als Spielleiter auch selber inszenierte. Dabei stand eine Menge von Akteuren auf der Bühne; Freners «Bruder Klaus» umfasst gar 125 Rollen, aufgeteilt auf 68 Spieler», erzählt Werner Wandeler. «Das waren zum grossen Teil die tonangebenden Bürger, Bauern, Schulmeister und Beamten. Auch die Frauenrollen wurden von Männern gespielt – vorzugsweise von bartlosen Jünglingen.» Ausdauer war zudem ge-

fragt: So dauerte etwa Freners «S. Josten spil» ganze «10 stund und ein fiertel». Überliefert wurden die Stücke von Mathias Schmidli (1719 bis 1776). Der theaterbegeisterte Sohn eines wohlhabenden Ruswiler Bauern legte eine ganze Sammlung von Schauspieltexten an. «Diese gilt weitherum als einzigartig», sagt Werner Wandeler. Als er sie allerdings vor Jahrzehnten für seine wissenschaftliche Arbeit suchte, war sie nicht aufzufinden. Via Staatsarchiv des Kantons Uri war sie, kaum zu glauben, in die «British Library» in London gelangt, wo sie offenbar mehr geschätzt wurde als in der Heimat und wo sie noch heute wohlverwahrt ruht.

Hinweis: «Geschlechteraristokratie auf dem Land am Beispiel von Ruswil», Referat von Werner Wandeler bei der Zentralschweizerischen Gesellschaft für Familienforschung, Samstag, 26. November 2022, 14 Uhr, Universität Luzern (Gäste willkommen).